



Macht euch stark!

Der Feminismus muss in eine neue Runde

MÄRZ Zukunft ist weiblich

Wie leben Frauen heute? Wie wird Emanzipation gelebt? In einer Themenwoche vom 5. bis zum 11. März geht es in mehr als 20 Beiträgen um Frauenpower.

5 SO, 22.00

Männer ticken, Frauen anders

Spielfilm (90 Min) · D 2011 · ZDF
Regie: Rolf Silber · Mit Julia Koschitz,
Tim Bergmann u.a.

Kati Zambito

ist von Kindheit an daran gewöhnt, für ihre Ziele zu kämpfen. Mit 29 entdeckt die Tochter italienisch-portugiesischer Einwanderer den Boxsport für sich und sieht sich plötzlich mit ihrer eigenen Wut konfrontiert. **Punch Line – Eine Frau steigt in den Ring**, am **6. März um 23.55 Uhr in 3sat**

Der Feminismus hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Angefangen bei den Suffragetten, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in England und Amerika für das Frauenwahlrecht auf die Straße gingen, bis hin zum Kampf um sexuelle Selbstbestimmung ab den späten 1960er-Jahren hatte die Frauenbewegung immer große gesellschaftliche Relevanz und klare Ziele. Fragt man dagegen heute, wofür der Feminismus steht, fallen die Antworten so unterschiedlich aus, dass man daran zweifeln könnte, ob überhaupt vom selben Thema die Rede ist. Das mag auch daran liegen, dass viele Frauen und Männer weder Diskriminierung noch den Kampf dagegen in ihrem täglichen Umfeld wahrnehmen. Tatsächlich ist die Frauenbewegung außerhalb des Internets, bis auf gelegentliche Talkshow-Auftritte von Familienministerin Manuela Schwesig oder der unausweichlichen Alice Schwarzer, nicht mehr so präsent wie früher.

Der Feminismus von heute findet im Internet statt. Er besteht aus einem dezentralen Netzwerk aus privaten Blogs, sozialen Medien und journalistischen Online-Magazinen wie „Edition F“ oder „Missy Magazine“, in denen Geschlechterthemen diskutiert werden. Das ist einerseits gut, weil sich jeder Interessierte an der Bewegung beteiligen kann, andererseits fehlt eine einheitliche Linie, denn so vielfältig die Äußerungsmöglichkeiten, so vielfältig sind die Anliegen. Wie präsent ein feministisches Thema ist, hängt dabei oft von der Lautstärke ab, mit der es diskutiert wird. In der öffentlichen Debatte dominieren daher oft blumige Upperclass-Themen wie geschlechtergerechte Sprache, Frauenquoten und Sexismus in Computerspielen. Sie verstellen den Blick auf die Not vieler Frauen und Mädchen und hinterlassen den Eindruck, die Bewegung kämpfe nicht um notwendige Grundrechte, sondern um Sahnehäubchen, die die Frauen als Geschlechterbonus einfordern.

Das führt dazu, dass die Frauenbewegung immer mehr Unterstützung einbüßt. Viele Außenstehende sind der Ansicht,

die Frauen in unserer Gesellschaft hätten alles erreicht und jammerten nur noch auf hohem Niveau. Ein Eindruck, den man angesichts der feministischen Debatten der letzten Jahre durchaus nachvollziehen kann. Kritik an der Abgehobenheit der Bewegung kommt dabei gerade auch von Frauen. Die Journalistin Vera Bunse beklagt die elitäre Selbstabschottung der Bewegung, und die Bloggerin Nadja Herrmann spießt mit ihren Cartoons „erzählmirmix“ die Unverhältnismäßigkeit vieler feministischer Forderungen auf. Auch die bekannte britische Frauenrechtlerin Laurie Penny beklagte zuletzt in einem Interview mit der „FAZ“, vielen Feministinnen gehe der Blick für die Probleme unterprivilegierter Frauen verloren.

Viele Frauen auf der ganzen Welt sind weit davon entfernt, in Sicherheit und Wohlstand zu leben, es fehlt ihnen nicht an Luxus, sondern an grundlegenden Menschenrechten. Der Grund für ihre Misere sind Strukturen, die das weibliche Geschlecht hinter das männliche setzen und den Frauen weniger Rechte zugestehen als den Männern. Diese Ungerechtigkeit hat häufig Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft, die oft erst auf den zweiten Blick deutlich werden.

Nach der Wahl von Donald Trump zum nächsten US-Präsidenten dreht sich der öffentliche Diskurs stark um die vom Kapitalismus Zurückgelassenen. Deren wirtschaftliche Perspektivlosigkeit muss in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft ernst genommen werden, damit der Siegeszug der Rechtspopulisten aufgehalten werden kann. Dazu gehört jedoch auch, über die wirtschaftliche Lage von Alleinerziehenden zu sprechen, denn von allen Bevölkerungsgruppen haben sie das größte Armutsrisiko. Die Hälfte von ihnen lebt laut einer Studie der Bertelsmann Stiftung unter der Armutsgrenze, und fast immer sind es Frauen, denn in 9 von 10 Fällen bleiben Kinder nach einer Trennung bei der Mutter. Dabei sind über 60 Prozent der alleinerziehenden Mütter berufstätig, oft

haben sie sogar mehrere Jobs. Hauptgrund für ihre Armut sind ausbleibende oder unregelmäßige Unterhaltszahlungen der Kindsväter. Wenn die Gesellschaft diese Frauen im Stich lässt, dann lässt sie auch deren Kinder im Stich und ignoriert die Gefahr, dass hier eine Generation von abgehängten Menschen heranwächst, die in einigen Jahren an den Wahlurnen steht. In einem Land, in dem zum einen rechtspopulistische Parteien auf dem Vormarsch sind und das zum anderen schon jetzt große Probleme hat, den Generationenvertrag aufrechtzuerhalten, ist das eine wirklich schlechte Idee.

Vor dem Hintergrund der schlechten Versorgung alleinerziehender Mütter sind die Forderungen vieler rechter Parteien nach Abtreibungsverboten ein Schlag ins Gesicht jeder Frau. Insbesondere, wenn Verbote auch dann gelten sollen, wenn die Schwangerschaft die Folge eines Gewaltverbrechens ist oder für die Frau gesundheitliche Risiken birgt. Was ein solches Verbot bedeutet, wurde 2012 am Fall einer Frau in Irland deutlich, die nach einer Fehlgeburt starb, weil man ihr zuvor im Krankenhaus mit Verweis auf die Gesetzeslage – trotz der medizinischen Indikation – die lebensrettende Abtreibung verweigert hatte. Es gehört zum rechten Populismus, Abtreibung als Lifestyle-Eingriff privilegierter Frauen darzustellen, denen ein Baby gerade nicht in ihre Selbstverwirklichung passt. Weitaus häufiger jedoch sind finanzielle Nöte, gesundheitliche Gefahren und sexuelle Traumata die Gründe für Schwangerschaftsabbrüche. Der künftige amerikanische Vizepräsident Mike Pence geht sogar noch weiter und lehnt nicht nur Abtreibungen, sondern auch Verhütung ab. Ein solcher Vizepräsident könnte nicht nur die Freiheit von Frauen, sondern auch die sexuelle Selbstbestimmung ihrer jeweiligen Partner beschneiden.

Gewalt gegen Frauen ist ein weiteres feministisches Kernthema, für das die Öffentlichkeit oft nur ein hilfloses Schulter-

zucken übrig hat. Dabei hat weltweit durchschnittlich jede dritte Frau über 16 schon einmal Gewalt durch einen Mann erfahren. Die Zahlen in muslimischen und afrikanischen Ländern sind etwas höher als die westlicher Nationen, liegen aber in ähnlichen Größenordnungen. So ist auch in Deutschland die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass alle Leser dieses Textes mindestens eine Frau in ihrem Kollegen- oder Freundeskreis haben, die schon einmal von einem Mann geschlagen oder vergewaltigt wurde. Doch trotz dieser weiten Verbreitung ist Gewalt gegen Frauen im öffentlichen Bewusstsein wenig präsent. Der Grund für diese Unterrepräsentanz liegt darin, dass die Täter in 85 Prozent der Fälle aus dem Familienumfeld der Opfer kommen. Obwohl Überfälle durch Fremdtäter die Ausnahme sind, berichten Medien eher über sie. Auch die Polizei selbst gibt nur selten Pressemeldungen über Fälle von häuslicher Gewalt heraus. Diese spärliche Berichterstattung erzeugt den Eindruck, Gewalt gegen Frauen gehe hauptsächlich von Fremdtätern aus und komme nur selten vor. Die Folgen sind eine dramatische Unterschätzung des Problems und eine grundsätzliche Misstrauenshaltung gegenüber Opfern, die ihre Misshandlungen öffentlich machen.

Durch globale Migrationsbewegungen bekommt Gewalt gegen Frauen auch bei uns zusätzliche Dringlichkeit. Das haben nicht nur die Ereignisse in der Silvesternacht von Köln gezeigt, in der Hunderte Frauen von überwiegend nordafrikanischen Männern angegriffen wurden. Mit der Flüchtlingskrise kommen auch Formen der Gewalt bei uns an, die bisher weit weg schienen: mit Frauen, die wie Leibeigene in ihrer Ehe gefangen sind, weil ihre Religion oder Kultur diesen Platz für sie vorsieht, mit Zwangsehen, Kinderbräuten und Genitalverstümmelungen. Plötzlich wird klar: Die flüchtenden Frauen aus anderen Kulturkreisen haben oft vom Grund ihrer Flucht unabhängige Leidensgeschichten zu erzählen, in denen Gewalt und Unfreiheit eine große Rolle spielen. Dass diese ▶

Stephanie von Orelli

ist Chefarztin an einer Zürcher Frauenklinik und dreifache Mutter. Einen Mann, der nicht mit anpackt, hätte die 50-Jährige nie geheiratet. Sie möchte Frauen ermutigen, Karriere zu machen. **Die Chefarztin, am 7. März um 23.40 Uhr in 3sat**



Malala Yousafzai

ist die jüngste Friedensnobelpreisträgerin der Welt. Sie berichtete schon mit elf Jahren als Bloggerin über die Gewalttaten der Taliban in ihrer Heimat Pakistan. Trotz eines Attentats kämpft sie unerschrocken weiter für die Rechte von Mädchen. **Malala – Ihr Recht auf Bildung, zu sehen am 8. März um 20.15 Uhr in 3sat**



Hirut Assefa

Die 14-jährige Hirut Assefa wird 1996 in der Nähe von Addis Abeba von mehreren Männern verschleppt und vergewaltigt. Auf der Flucht erschießt sie einen ihrer Peiniger – und wird des Mordes angeklagt. Gemeinsam mit ihrer Anwältin kämpft sie gegen ein mangelhaftes Rechtssystem und eine patriarchalische Gesellschaft. **Das Mädchen Hirut**, am **8. März um 21.40 Uhr in 3sat**

Gewalt mehr ist als eine individuelle Erfahrung, sondern ganze Gesellschaften destabilisieren kann, zeigt sich in Indien. Hier ist das Geschlechterverhältnis aus dem Gleichgewicht geraten, strukturelle Gewalt – wie etwa Mitgiftmorde und die Tötung weiblicher Föten und Säuglinge – hat dazu geführt, dass Frauen in der Minderzahl sind. Der Frauenmangel aber führt zu einer steigenden Konkurrenz unter den Männern und damit zu einer Zunahme der Gewaltbereitschaft. Diese entlädt sich wiederum an den Frauen, Vergewaltigungen und häusliche Gewalt nehmen seit Jahren zu. Ein Teufelskreis.

Die Welt rückt zusammen in Zeiten von Social Media, auf Facebook und Twitter sind die Krisen der Welt nur einen Klick entfernt. Misshandelte Frauen sind nicht mehr bloß Zahlen in einer Statistik der Weltgesundheitsorganisation, sondern bekommen Namen und Gesichter. Auch die Globalisierung bringt uns diese Frauen näher, sie stellen im Auftrag west-

licher Firmen Konsumgüter her. Das, was wir gestern noch ignorieren konnten, weil es am anderen Ende der Welt geschah, geschieht heute vor unserer Haustür. All diese Probleme sind keine Frauenprobleme, sondern Gesellschaftsprobleme.

Wenn die Öffentlichkeit sich vom Feminismus abwendet, weil er zu oft nach geschlechtergerechter Sprache gerufen hat, dann verweigert sie auch den Frauen Hilfe, deren Bedrohungen ernster sind als ein Binnen-I in einer Stellenanzeige. Viele Länder erfahren derzeit große politische, wirtschaftliche und demografische Verschiebungen. Es gehört zu den Herausforderungen der freiheitlichen Welt, diese Entwicklungen auch mithilfe eines starken, fokussierten Feminismus positiv zu steuern. Bei dieser Arbeit wird er jede Form von Unterstützung und Beteiligung brauchen.

■ *Meike Lobo ist Journalistin und Bloggerin.*

Barbara Hannigan

ist als Sopranistin eine Ausnahmerecheinung und hat sich zudem in den letzten Jahren eine Männerdomäne erobert: Sie ist Dirigentin. Die Kanadierin sagt über sich, dass sie gelernt hat, zu tun, was sie will, und sich zu nehmen, was sie braucht. **Late Night with Barbara Hannigan**, am **11. März um 22.10 Uhr in 3sat**

